



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 30/ Ausgabe 275

Klosternachrichten November / Dezember 2021

Inhalt

Predigt von Abt Dr. Maximilian Heim OCist	2
Aus dem Kloster	4
Heiliges zum Monat November: Heilige	5
Predigt von Kaplan P. Judas Thaddäus Hausmann OCist	6
Predigtreihe zum Vaterunser IV – VI	8
Aus der Pfarrei	12
Heiliges zum Monat Dezember: Nikolaus von Myra	14
Neue Messdiener in der Pfarrei	15
Der Glaubensweg Mariens – Die Stationen XII-XIV	16
Vortrag von Pater Prior Maurus Zerb OCist	18



Die Wallfahrtskirche im Licht der herbstlichen Abendsonne.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Nach einem aufregenden Sommer hat uns ein ruhiger und besinnlicher Herbst erreicht. Allerheiligen, Allerseelen und das Christkönigsfest bereiten uns auf das allmähliche Ende des Kirchenjahres vor. Es bleibt uns vielleicht Zeit zur Besinnung, uns mit dem Wort Gottes zu befassen, uns von ihm ansprechen zu lassen.

Immer noch werden wir von einem kleinen Virus dominiert, das all unser Planen immer wieder verhindert, uns manchmal zu Spontaneität und Kreativität zwingt.

Noch immer dürfen wir, zu unserem großen Bedauern, unsere klösterlichen Gottesdienste nicht für die Allgemeinheit öffnen. Das ist für uns ein großer Schmerz, denn wir

wollen die Menschen ja nicht nur geistig oder über Livestream teilhaben lassen, sondern auch in physischer Präsenz. Es ist ein Ärgernis, aber ich frage mich, ob wir nicht genau auch hier dem Ärgernis des Kreuzes begegnen, einer Last, die wir am liebsten abschütteln möchten und es doch so wenig vermögen.

Generalabt Mauro Guisepppe und Mutter Gertrud aus Oberschönenfeld haben uns bei der Visitation eine große Aufgabe gestellt - und es war auch die Option von Abt Maximilian, als er mich vor nun zwei Jahren gebeten hat, als Prior hierher nach Stiepel zu kommen: Das Kloster Stiepel soll nach nun 33 Jahren seines Bestehens in die Selbständigkeit kommen.

Fortsetzung auf Seite 4



**Predigt von
Abt Dr. Maximilian Heim OCist**

**anlässlich
der Monatswallfahrt am
am 11. Oktober 2021**

Lieber P. Prior Maurus,
liebe Mitbrüder!
liebe Brüder und Schwestern in Christus!

In großer Freude feiere ich heute mit Ihnen am Hochfest der Mutter vom Guten Rat den 30.+1. Jahrestag der Weihe unseres Klosters. Es wurde damals von unserem jetzigen Abt Gerhard Hradil OCist in Vertretung des erkrankten Ruhrbischofs und Gründers Franz Kardinal Hengsbach geweiht. Für ihn war es sehr schwer, dass er unmittelbar nach seinem 80. Geburtstag im Monat vorher schwer erkrankte und so diesem Höhepunkt der Gründungsgeschichte von Stiepel nicht direkt miterleben konnte. An jenem 11. Oktober 1990 hatte er zugleich das 1000-Jahr-Jubiläum der Goldenen Madonna von



Essen festgelegt und im Vorfeld dieses Jubiläums stellte er die Frage: „Was schenken wir unserer Bistums-Patronin zu ihrem Jubiläum?“ und mit der ihm eigentümlichen Spontanität antwortete er selbst: „Das Kloster in Stiepel!“ So gehören also die

beiden Gnadenbilder der Goldenen Madonna und der Schmerzhaften Mutter von Stiepel seit der Klostergründung eng zusammen und erinnern uns immer wieder daran, dass es für Hengsbach ein Hauptanliegen war, das Ruhrbistum „sub tutela matris“ – unter den Schutzmantel Mariens, der Gottesmutter zu stellen.

Denn er wusste, geprägt von der Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils, dass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“, uns Christen nicht ungerührt lassen dürfen. In einer Zeit eines tiefgreifenden religiösen, moralischen, gesellschaftlichen Wandels, stellte Hengsbach die auch heute noch aktuelle Kernfrage: „Wie können wir den Menschen den Glauben wieder näher bringen?“ – „Was können wir als Kirche tun, um den Menschen Gott glaubhaft zu verkünden?“ – „Eritis mihi testes!“ – „Ihr sollt mir Zeugen sein.“ Diese Weisung Jesu verpflichtet auch uns besonders hier in diesem Heiligtum der Gottesmutter Maria, an einem Gnadenort, das schon im Jahr 1008, also vor 1013 Jahren, errichtet wurde, die hl. Gräfin Imma ihre Eigenkirche der Gottesmutter weihte.

Jubiläumsjahre lassen uns zurückblicken. Der Blick zurück läßt uns die Gegenwart besser verstehen und die Zukunft vertrauensvoll annehmen. Damals - 1988 - noch vor dem 1. Spatenstich für das neue Kloster sagte Kardinal Hengsbach: „In 2 Jahren muß es fertig sein. Am 11. Oktober 1990 feiern wir die Einweihung.“ Aber es kommt immer anders, als man denkt. Die Jubiläumswoche der Goldenen Madonna ab dem 11. Oktober 1990 und die Klosterweihe in Stiepel rückten heran. Die Glocken der Münsterkirche und das Glöckchen in Stiepel läuteten und tausende Menschen strömten herbei, aber der Kardinal war damals, wie oben schon erwähnt, ans Bett gebunden. - Gott möchte nicht nur etwas von uns, sondern uns selbst. Ganzhingabe – das totus tuus des hl. Johannes Paul II. und des hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort, ist nicht einfach nur ein Programm, sondern eine Herausforderung, denn die Ganzhingabe unseres Lebens bedeutet immer auch unser Fiat zum Willen Gottes, auch wenn es schmerzlich ist.

Maria ist uns dafür ein Vorbild! Sie ist die Glaubende! In ihr leuchtet wie in einem reinen Spiegel die Liebe Gottes auf. - Es ist die Liebe, die alles empfängt und alles gibt. Das ist die Kurzformel für ihr Leben: Alles empfangen und alles geben! Und kön-



nen nicht die beiden Gnadenbilder der Goldenen Madonna und der schmerzhaften Mutter von Stiepel uns diese Weisheit des Lebens entschlüsseln helfen?

Die Goldene Madonna: Sie trägt das göttliche Kind, ihr Kind, das sie vom Heiligen Geist empfangen hat. Maria empfängt alles! Sie ist der lebendige Thron, auf dem Jesus, die göttliche Weisheit, Platz genommen hat. Maria ist Sitz der Weisheit. Der königliche Knabe, der auf dem Schoß der Goldenen Madonna sitzt, ist in priesterlicher Gewandung. In der Linken trägt er das Buch und mit der Rechten spendet er den Segen. - In ihm sind - wie Paulus sagt - alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen. So ist Maria der menschliche Thron der göttlichen Weisheit. Maria empfängt alles. Und sie selber strahlt vom Glanz dieser Weisheit. Sie hört mit dem Herzen und mit dem Verstand. Sie hört und gehorcht. Sie spricht ihr „Fiat“ - „Mir geschehe nach Deinem Wort.“ Gehorsam gegen Gott ist der Inbegriff der Weisheit. Und sie selber gibt nur diesen einen Rat bei der Hochzeit zu Kana, sie rät zum Gehorsam: „Was er euch sagt, das tut.“ Deshalb ist sie unsere Mutter vom Guten Rat.



Schauen wir nun zu unserem Gnadenbild in Stiepel. Maria gibt alles - ihr Liebstes - ihren Sohn! - Wir sehen Mutter und Sohn in der Stunde der Erlösung. Es ist die Stunde, in der sich das Leiden zu verklären beginnt. Jesu und Marias Antlitz strahlen eine heilige Ruhe aus, als wollten sie uns sagen: „Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ Und ist hier nicht Maria auch der Sitz der Weisheit Gottes: für Christus, den Gekreuzigten, den sie auf ihrem Schoß trägt. Er ist Ärgernis und Torheit für die einen, für die Berufenen aber, ist Er Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

So blicken wir auf zu diesem Bild der Gnade und

Weisheit Gottes. Wir schauen auf Maria, die uns ihren Sohn, die menschengewordene Liebe Gottes entgegenhält. Sie hat ihr ein und alles gegeben. - Wir schauen auf sie mit der Bitte im Herzen, in Kreuz und Leid uns Gott ganz anheimzugeben, in der Gesinnung Mariens.

In diesem Vertrauen dürfen wir in schwieriger Zeit aufschauen zu Maria! Sie kennt Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen. Im Bild der Schmerzverklärten Mutter von Stiepel und im Bildnis der Goldenen Madonna erkennen wir Maria als Sitz der Weisheit. Maria, die alles empfängt und alles gibt. So dürfen wir uns mit unserem heimgegangenen Gründer Franz Kardinal Hengsbach zuversichtlich an Maria wenden und sprechen:

Alles möchte ich dir erzählen,
alle Sorgen, die mich quälen,
alle Zweifel, alle Fragen
möcht' ich, Mutter, zu dir tragen.

Wege, die ich selbst nicht kenne
Liebe Namen, die ich nenne,
Schuld, die ich mir aufgeladen,
andern zugefügter Schaden,

Ärgernis, so ich gegeben,
all mein Wollen, all mein Streben,
mein Beraten, mein Verwalten,
mein Vergessen, mein Behalten,

Mein Begehren, mein Verzichten
Und mein Schweigen und mein Richten,
alle kleinen Kleinigkeiten,
die so oft mir Müh' bereiten.

Jedes Lassen, jede Tat,
Mutter, dir, vom Guten Rat,
Leg ich alles in die Hände -
Du führst es zum rechten Ende.

Maria, Goldene Madonna und Schmerzhaftes Mutter von Stiepel bitte für uns jetzt und in der Stunde unseres Todes.

Amen.



Im Rahmen der Monatswallfahrt überreichte Pater Prior Maurus Herrn Abt Dr. Maximilian Heim OCist nachträglich zu dessen 60. Geburtstag einen Blumenstrauß und ein Bild vom Kloster Stiepel.

FÖRDERVEREIN KLOSTER STIEPEL

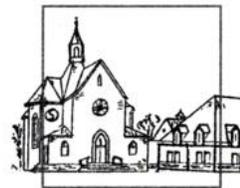
Seit der Klostergründung 1988 unterstützen wir mit unserem Verein das geistliche Zentrum der Zisterziensermönche von Bochum-Stiepel. Wir fördern die Mönche in ihren vielfältigen Aufgabenbereichen, angefangen von der Wallfahrts-Seelsorge bis hin zur Jugendarbeit.



Mit Ihrem Beitritt zum Förderverein leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der finanziellen Basis des Klosters. Ihr Beitrag und Ihre Spenden werden für den Unterhalt der Mönche und für Projekte des Klosters verwendet.

Wir haben bewusst einen niedrigen Mindestjahresbeitrag von 15,- € pro Person gewählt, um möglichst vielen den Beitritt zu ermöglichen. Die Höhe Ihres Jahresbeitrages bestimmen Sie letztlich selbst.

Beiträge und einzelne Spenden sind steuerlich absetzbar.



Verein der Freunde und Förderer des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel e.V.

Die Bankverbindung für Spenden ist: Bank im Bistum Essen eG, Kontonummer: 47450012, BLZ: 36060295, BIC: GENODED1BBE, IBAN: DE70 3606 0295 0047 450012

Fortsetzung von der Titelseite

Dies ist ein längerer und intensiver Prozess und erste Gespräche haben schon begonnen.

Daher bitten wir Stiepeler Mönche Sie um ihre Gebetsunterstützung.

Für den Klosterladen haben wir uns auch etwas Neues ausgedacht – einen Bericht dazu finden Sie in der nächsten Ausgabe der Klosternachrichten.

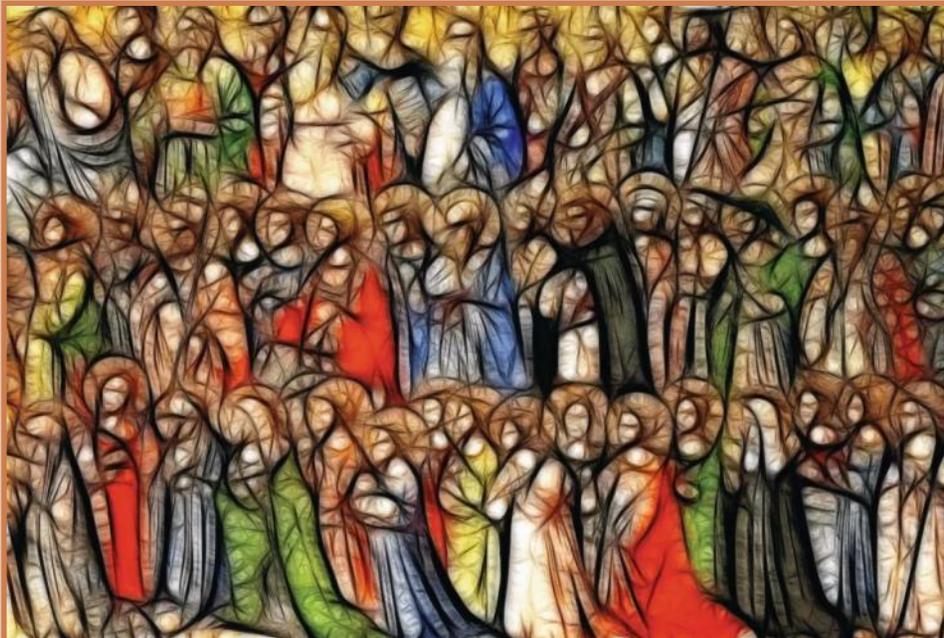
Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit und bleiben Sie behütet.

Ihre Klostergemeinschaft von Stiepel und P. Maurus OCist.



HEILIGES ZUM MONAT NOVEMBER: HEILIGE

Am Ende der Familiensynode 2015 hat Papst Franziskus die Eltern der heiligen Therese von Lisieux, Louis und Zélie Martin, heiliggesprochen. Ein seltenes Ereignis, dass ein Ehepaar heiliggesprochen wird, aber auch ein für den Glauben ermutigendes. Das Fest Allerheiligen macht uns bewusst, dass Heiligkeit nicht etwas Besonderes, für den „Normalverbraucher“ Unzugängliches ist, bestimmt nur jenen, die Gott ihr ganzes Leben geweiht haben, also Priester und Ordensleuten.



Genau das ist der Punkt: Unser Leben ist ja schon ganz Gott geweiht, durch unsere Taufe. Dorthin, wohin uns Gott ruft und hinstellt, dort sollen wir unsere Taufe leben. Sei es im Orden oder sei es in einem Leben, das aus Beruf und Familie besteht. Man kann das eine nicht gegen das andere ausspielen. Wollen die einen durch die Ordensgelübde ihre Taufe leben und ernstnehmen, so sind die anderen nicht davon entbunden, die Taufgelübde und den Glauben in ihrem Stand zu leben.

In all den kritischen Diskussionen um die Kirche, die wir in den letzten Jahren geführt haben, scheint mir dieser Aspekt oft zu kurz gekommen oder gar nicht mehr wahrgenommen worden zu sein.

Heiligkeit ist nicht der Weg des Außerordentlichen, Heiligkeit drückt sich auch nicht in Wundern und Visionen aus, sondern wie jemand versucht, seinen

Glauben im Hier und Heute zu leben. Im Vertrauen auf Gott. Wie er die Handlungen seines Alltags vom Glauben leiten und prägen lässt, sich auch vom Glauben in die Weite führen lässt, denn echter Glaube macht einen Menschen froh und frei und nicht etwa engherzig und kleinkariert.

An jedem einzelnen Tag des Jahres feiert die Kirche viele Heilige, große und bedeutende, die offensichtliche viel für die Kirche geleistet haben. Aber auch viele unbekannte, deren Leben nach außen hin unbedeutend scheint. An Allerheiligen will sie auch all jene ihre Glieder feiern, von deren Heiligkeit niemand etwas weiß, die sich ihr Leben lang bemüht haben, ihren Glauben dort zu leben, wo Gott sie hin berufen hatte und um deren Verdienste allein Gott weiß.

Wer versucht, seinen Glauben im Heute zu leben, der wird mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert werden. In einigen Regionen dieser Erde kann dies zum Martyrium, zum Blutzugnis für Christus werden. In unseren Gegenden wird man vielleicht nicht ernstgenommen

und mit aufgeklärter Arroganz und Ignoranz bedacht und belächelt, aber gerade das braucht uns nicht zu ängstigen oder verstören, das ist die grundsätzliche Haltung gegenüber jenen, die ihren Glauben in einer angeblich aufgeklärten Welt ernstnehmen. Der Herr uns nicht verheißt, dass es anders sein wird: „Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein.“





PREDIGT VON KAPLAN P. JUDAS THADDÄUS HAUSMANN OCIST BEI DER GRÄBERSEGNUMG AN ALLERHEILIGEN



Liebe Schwestern und Brüder,

der Ausschnitt aus dem Johannesevangelium, den wir soeben hörten, ist aus dem Abschied Jesu von seinen Jüngern. Der Evangelist hat den Schluss der Abendmahlszene auf eine ungeheure Verdichtung hin zugespitzt. Am Ende dieses letzten Austauschs, im engsten Kreis, redet Jesus gar nicht mehr die Jünger direkt an, sondern den Vater. „Er erhob seine Augen zum Himmel und sprach“ (Joh 17,1), so hörten wir es ganz zu Beginn. Jesus ist zwar noch bei den Seinen, aber ein Teil von ihm ist schon oben, beim Vater, und von dort her richtet er wieder den Blick nach unten, auf die, die ihm lieb sind (auch auf uns), und er tritt fürbittend für sie ein: „Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin.“ (17,24) Muss uns diese Szene nicht anrühren? Hier drückt sich so viel Freundschaft und Liebe aus, wie sie im Kreis um Jesus herrschte. Diese Liebe verschafft sich in den Worten Jesu noch einmal ihren innigsten Ausdruck, in seinem Gebet zum Vater. Und, vergessen wir nicht, das alles geschieht im vollen Bewusstsein der nahenden Katastrophe, des brutalen und unvermeidlichen Todes am Kreuz.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind heute zur Andacht und zum Allerseelengang versammelt, weil einer (oder mehrere) unserer lieben Verstorbenen hier am Friedhof liegt. Vielleicht haben wir diesen Menschen auch kürzlich erst zu Grabe getragen. Stellen wir uns dann vor, dass die Bitte Jesu aus dem Evangelium auch für ihn in Erfüllung gegangen ist: „Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen“ (17,24). Alle, die Du mir gegeben hast: gehörten zu Ihm in der Tat nicht auch die Angehörigen, für die wir diese Andacht heute halten? Durch die Taufe sind wir zum Glied im unteilbaren Leib Christi geworden.

Das Evangelium vom Abschied Jesu kann uns also Hoffnung und Trost spenden, es kann uns auch Kraft geben, falls wir den Abschied von unseren Lieben innerlich noch nicht bewältigt haben. Und wenn wir heute, an Allerheiligen, für die armen See-



len beten (weil der Allerseelengang morgen, an einem Arbeitstag, nicht so realistisch ist), dann wissen wir, dass gleichzeitig alle Heiligen, die schon ganz bei Gott sind, für uns eintreten, vielleicht mit diesen oder ähnlichen Worten: „Vater, lass alle, die du mir durch Verwandtschaft oder Freundschaft zugeschanzt hast, dereinst auch dort sein, wo ich jetzt bin.“ Und wenn sie das tun, vom Himmel aus, dann tun sie das gewiss mit einem Herzen voll Freude, „voll Freude über den Herrn.“ (1 Sam 2,1b).

In diesem Zustand der Freude bekennt sich auch Hanna in ihrem Dankeslied. Wir hörten es in der 1. Lesung. Sie hat wahrlich Schlimmes hinter sich: Kränkung und Demütigung durch ihre gesamte Umgebung, weil sie unfruchtbar war. Das kam im alten Israel einer Schande gleich. Gott erbarmte sich aber, er erhörte ihr Flehen, und schenkte ihr Nachwuchs, einen Sohn, Samuel, und ganz Israel einen künftigen großen Propheten. Das Wunder veranlasst Hanna zu einem Loblied auf Gott und auf seine Barmherzigkeit. Wir hörten ihren Jubel in der Lesung vorhin.

Warum betone ich das? Wie passt das zu Allerseelelen? Hannas Geschichte zeigt, das es auch im Leben hier auf Erden Zustände gibt, die wir als todesähnlich erleben, Phasen der tiefen Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit. Als Christen aber bekennen wir: Jesus ist meine Hoffnung. Wir glauben, wie schon Hanna, an einen Gott, der das Blatt zu wenden weiß, im Hier und Jetzt: „Der Herr macht tot und lebendig“ (1 Sam 2,6) – diesen Satz hat Hanna nämlich auf sich, auf ihr Leben, bezogen!

Auch wenn Gott aber nicht das Blatt wendet und nicht so handelt, so wie wir es gerne hätten, wenn er etwa den Tod zulässt eines geliebten Menschen, den wir gerne noch länger in unserer Mitte gehabt hätten, dann betrachten wir doch die Frucht, die sein Leben hinterlassen ist. Und wenn es nur die Liebe wäre, die dieser Mensch in unser Herz gelegt und zurückgelassen hat. Diese Liebe schenke uns heute Frieden und Trost, und sie ver helfe unseren lieben Verstorbenen zur ewigen Ruhe.

Amen.

Lesung: 1 Sam 2,1abc.2.6-8c
Evangelium: Joh 17,20-26





PREDIGTREIHE VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ZUM VATERUNSER – IV BIS VI

IV

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

„Wer nicht vertraut auf Gottes Willen, ersetzt sein Nachtgebet durch Pillen.“

Ein humoristisches, aber durchaus zutreffendes Wort von Erich Kästner.

Es scheint wieder einmal ganz anders mit dem Vaterunser zu sein, wie es auf den ersten Blick aussieht.

DEIN WILLE GESCHEHE

Es hat Zeiten gegeben, da hat man mit dem Willen Gottes operiert, um Menschen unpopuläre Dinge schmackhaft zu machen, eine schwere Entscheidung, einen bitteren Schicksalsschlag. So verbindet sich die Rede vom Willen Gottes immer mit dem Schweren, dem Unangenehmen, das man einfach so annehmen muss, weil es unabänderlich so ist.

Das ist auch mir noch so beigebracht worden. Ich hab das aber nie wirklich abkaufen können. Ist der Wille Gottes, den wir, wie wir oft genug meinen, gar nicht erkennen zu können, denn immer nur das Dunkle und Schwere, das uns in diesem Leben begegnet?



Jesus Christus in Gethsemane, Heinrich Hoffmann, 1886

Fragen wir uns einmal, wo sich der Wille Gottes in unserer Geschichte offenbart hat. In Jesus Christus. Er ist gekommen, dem Willen des Vaters gehorsam, und hat bei seinem Eintritt in die Welt gesprochen: Heiliger Vater ich komme, um deinen Willen zu erfüllen. Jesus hat in den schwersten Stunden gebetet: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Und hier liegt der springende Punkt. Der Vater lässt Jesus nicht im Unklaren, sondern er sendet seinen Engel, der Jesus stärkt und tröstet.

Sind wir unselbständige Menschen, wenn wir versuchen den Willen des Vaters zu tun?

Wenn wir nach dem Willen des Vaters fragen und ihn tun wollen, dann sind wir alles andere als schwache und unselbständige Kreaturen, die sich blind einer fatalistischen Schicksalsmacht ergeben. Wer den Willen des Vaters erfragt, ihn tun will, muss selbst einen festen Charakter haben, weil er dann gegen den Strom der allgemeinen Meinung und des Zeitgeistes schwimmen muss.

Er muss einen eigenen festen Willen haben, um das, was er als richtig erkannt hat, auch auszuführen. Und er muss vertrauen, dass Gott ihm zur Seite steht. Und getrost dürfen wir auch in den freudigen Ereignissen in unserem Leben Gottes Willen sehen, denn Gott ist auch ein Gott der Freude und des Lebens.

Es ist Gottes Wille, wenn es uns gut geht, es ist Gottes Wille, wenn wir uns über Gelungenes freuen ... all das ist auch Gottes Wille, für den wir ihn loben und preisen dürfen.

Die dritte Vaterunser-Bitte ist gewissermaßen eine Bitte im Doppelpack, denn wir bitten nicht nur das Gottes Wille geschehe, sondern er möge im Himmel und auf Erden geschehen.

Dazu fällt mir ein Zitat aus Jesaja ein: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr.“

Gott hat uns Menschen nach seinem „Ebenbild und Gleichnis“ geschaffen, d. h. er hat uns einen freien Willen geschenkt. D. h. aber auch, dass er uns die Möglichkeit lässt, uns für ihn oder gegen ihn zu entscheiden. Wir sind also keine ferngesteuerten Marionetten. Ich kann das Richtige erkennen – aber nicht danach handeln. Und wie oft scheinen Menschen so



zu handeln. Das ist auch ein Teil der Fragen, warum Gott das Übel in der Welt zulasse: Weil der Mensch in der Lage ist, sich gegen den Willen Gottes zu entscheiden.

Jesus lehrt uns nicht nur diese Bitte, sondern er lebt sie uns vor. Er ist Mensch geworden, d. h. er, der Gott gleich war, hat diese Gott-Gleichheit nicht festgehalten, er ist aus der Sphäre des Vaters getreten, um uns das Heil zu bringen. So hat er den Willen des Vaters erfüllt, im Himmel und auf Erden.

Liebe Schwestern und Brüder, so sehen wir einmal mehr, dass das Gebet des Herrn ein Gebet der Lebensschule ist. Der Wille Gottes besteht nicht in einem passiven Erleiden einer Schickung durch eine höhere Macht, sondern im Ermitteln, was denn dieser Wille Gottes sei, in unserer Zeit bedeutet und diesen dann auch zu tun. Es hilft uns das Leben erlernen mit all seinen Fragen und Zweifeln und Sorgen – immer im Vertrauen, dass Gott uns unser Rückgrat stärkt.

„Denn wer nicht vertraut auf Gottes Willen, ersetzt sein Nachtgebet durch Pillen.“

Amen.

V

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Also ich weiß nicht, wie es ihnen gegangen ist, aber wie mir unsere liturgische Arbeitsgruppe die Hinführung zum Beginn des Gottesdienstes vorgelegt hat, hab ich mir schon gedacht: Na, ob das nicht ein bisschen hart ist.

Wir wollen doch Erntedank feiern und fröhlich sein und da werden wir schon wieder mit der Not in der Welt konfrontiert.

Als ich etwas darüber nachgedacht hatte, kam ich zu dem Schluss, dass das schon richtig ist. Denn sonst verkäme Erntedank zum Folklorefest.

Erntedank hängt ja auch mit der vierten Bitte des Vaterunsers zusammen.

UNSER TÄGLICHES BROT GIB UNS HEUTE.

Ist es nicht reichlich naiv, irgendein Himmelswesen um das tägliche Brot zu bitten? Genau das hat auch Lenin gemeint. In der großen Not nach dem Weltkrieg und der Revolution hat er Schulkinder aufmarschieren und sie dreimal die Vaterunser-Bitte ausrufen lassen – da kam kein Brot vom Himmel,

dann haben sie ihn gebeten und sogleich kamen um die Ecke Autos mit vielen Brotlaiben. Eine kindische Verhöhnung des Glaubens.

Wenn wir nun die Bitte genau betrachten, dann sehen wir, dass sie uns im Eigentlichen auf den Bund Gottes mit uns Menschen aufmerksam macht. Wir gehören Gott und Gott uns, er ist für uns da. Das Wörtchen „uns“ anerkennt Gott als den Vater aller Menschen und so bitten wir ihn für sie alle mit ihren Bedürfnissen und ihrem Leid. Das wird ganz aktuell in den Katastrophen, von denen wir in den Nachrichten immer wieder hören.

„Das tägliche Brot“, naja, was ist an Brot schon so besonders. Die Älteren unter ihnen werden sich noch erinnern, welche Mühe die Mutter hatte, um den Brotteig herzustellen, ein großer Trog, und dieses Brot war etwas Besonderes, es musste bis zum nächsten Backtag für eine vielköpfige Familie ausreichen. Und das Brot in den Mistkübel zu werfen war eine Sünde. Vielleicht erinnern sie sich noch daran, oder tun es selbst noch, wie der frische Laib mit drei Kreuzen vor dem Anschneiden gesegnet wurde. Und auch das Tischgebet, das Danksagen für Speis und Trank, war ein unverzichtbares Familienritual. Danken wir noch für das tägliche Brot, wenn wir uns bei Tisch niedersetzen?

Heute müssen die Supermärkte bis abends frisches Brot parat haben, was nicht verkauft wird, das wird vernichtet – oder an sog. „Tafeln“ Einrichtungen, wo sozialbedürftige Menschen billig einkaufen können, abgegeben.



Wenn wir als Christen diese Bitte wahrhaftig beten wollen, dann müssen wir bedenken, dass sie uns dazu aufruft, unsere Verantwortung gegenüber unseren Schwestern und Brüdern wahrzunehmen.

Ein Anderes zeigt die Bitte uns auch noch. Wenn uns Jesus so beten und bitten lehrt, dann will er uns damit auch sagen, ein Kind Gottes ist von allen all-



täglichen Sorgen und Ängsten befreit, es kann in geistiger und materieller Hinsicht auf den Vater vertrauen, der ihm alles Nötige gibt – wir nennen das Gottvertrauen.

Aber die vierte Vaterunser-Bitte bittet nicht nur um das materielle Brot.

Jesus sagt ja, dass wir nicht nur vom Brot allein leben, sondern von jedem Wort aus Gottes Mund.

Wie viele Menschen hungern heute nicht materiell, sondern geistig? Das tägliche Brot besteht nicht nur aus dem was wir erarbeiten, sondern auch aus den Werten, die wir haben und vermitteln wollen – die uns durch Gottes Wort zugesprochen werden. Viele hören dieses Wort nicht mehr – oder wollen es nicht mehr hören. Sie holen sich dann „Fastfood“ aus der Esoterik und sonstigen Selbsterlösungslehren. Der Herr gibt uns das tägliche Brot seines Wortes und das tägliche Brot seines Leibes in der Eucharistie. Der heilige Kirchenvater Petrus Chrysologus sagt es so: „Christus selbst ist das Brot, das in die Jungfrau gesät, im Fleisch durchsäuert, im Leiden geknetet, im Ofen des Grabes gebacken, in der Kirche aufbewahrt und auf den Altären geopfert wird. Dieses Brot teilt er Tag für Tag den Gläubigen als himmlische Nahrung aus.“

Liebe Schwestern und Brüder, ja die Einführung zum Gottesdienst war bestimmt nicht lustig und vielleicht hat sie uns etwas von der Feierlaune eines fröhlichen Festes genommen – aber wenn wir als Christen wirklich Erntedank feiern wollen, dann müssen wir auch an die denken, die nichts haben. Amen.

VI

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Es ist für uns ganz klar, wenn wir gegen die Regeln des guten Benehmens und der guten Erziehung verstoßen haben, dann bitten wir um Entschuldigung.

Es ist dies, so empfinden wir es, natürlich auch eine Sache des Charakters und wohl auch der Erziehung. Je gewichtiger eine Sache ist, für die wir uns zu entschuldigen haben, desto schwerer ist es, dafür auch geradezustehen.

Wir sind bei der fünften Bitte des Vaterunser angelangt.

VERGIB UNS UNSERE SCHULD, WIE AUCH WIR
VERGEBEN UNSEREN SCHULDIGERN.

Wer möchte nicht gern von seinen Fehlern, von seiner Schuld ent-schuldet sein. Ein Leben frei von Schuld und Schulden ist ein freies Leben. Aber, so scheint es, niemand kann von sich behaupten, frei von Schuld zu sein.

Natürlich behaupten wir es gern, dass es so sei und wir keine Schuld hätten. Und wenn schon etwas Schuldhaftes in unserem Leben vorgekommen sei, so hätten doch die Umstände, die Anderen, beigetragen, dass das so gekommen sei, wir selber seien ganz und gar unschuldig zum Handkusse gekommen.

Es liegt von Anbeginn anscheinend in der menschlichen Natur, dass wir Schuld von uns weisen. Lesen wir nur im Buch Genesis, wie Adam die Schuld auf Eva schiebt und Eva auf die Schlange. Verantwortung für das Getane zu übernehmen fällt uns Menschen einfach schwer. Ebenso auch Vergebung zu gewähren.



Rembrandt van Rijn, Die Rückkehr des verlorenen Sohnes, 1666-1669

Was meint der Herr eigentlich mit dieser Bitte? Was versteht er unter „Schuld“. Diese Schuld hat nichts mit beleidigt sein im landläufigen Sinn zu tun. Beleidigt sind Hausbesorger, sagt ein Sprichwort. Es handelt sich um wirkliche schwere Schuld, um Schuld die kaum vergebbar scheint. Denken wir an den ver-



lorenen Sohn und seinen barmherzigen Vater. Denken wir an Verletzungen, die wir erfahren oder die wir begangen haben, derer wir uns so schämen, dass sie für uns unaussprechbar sind.

Wenn wir von unserem barmherzigen Vater die Vergebung solcher Schuld erbitten und erwarten, dann dürfen wir nicht zögern, solche Schuld, so an uns geschehen, auch vergeben zu können, ja zu müssen, damit uns unsere Schuld vergeben wird. Im Urtext heißt es gar: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben haben. – D. h. im Klartext, wenn wir um die Vergebung unserer Schuld bitten, müssen wir vorher schon vergeben haben.

Wer kann das? Das fragen wir uns nun zurecht. Aus sich heraus kann das niemand. Es liegt nicht in unserer Macht, erlittenes Unrecht zu vergessen, nicht mehr zu spüren. Manches erlittene Unrecht kann noch nach Jahren zu einer inneren Aufruhr der Gefühle führen. Ich denke, auch das weiß der Vater im Himmel. Und so denke ich, dass es nur einen Weg gibt, um Verzeihung zu üben. Das Gebet. Jesus verlangt ja von uns, dass wir für unsere Feinde beten, ja, sie segnen. Und so wird das Gebet für die Feinde, für die, die uns Unrecht zugefügt haben, zum Balsam für unsere eigene Seele – ganz allmäh-

lich, und ganz allmählich können wir dann auch verzeihen.

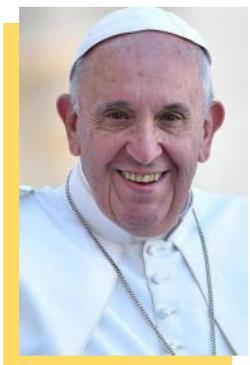
Mir fällt dazu das Beispiel einer Heiligen ein. Sie war ein armes Mädchen, Maria Goretti, Tochter von Tagelöhnern. Mit 12 Jahren wurde sie Opfer eines brutalen Gewaltverbrechens. Der Täter verletzte sie mit vielen Messerstichen so sehr, dass sie wenige Tage nach der Tat im Krankenhaus starb. Ihr heroischer Tugendakt der Liebe bestand weniger darin, ihre Ehre zu verteidigen, als dem Gewalttäter auf dem Sterbebett aufrichtig und aus ganzem Herzen zu verzeihen und für ihn zu beten. Diese Verzeihung erwirkte wohl auch die Bekehrung des Verbrechers, der nach seiner Gefängnishaft als Buße in den Kapuzinerorden eingetreten ist.

Das Herz, das sich dem Heiligen Geist öffnet, lässt die Verletzung zu Mitleid werden und reinigt das Gedächtnis, indem es die Schuld zur Fürbitte werden lässt.

Die Gewissheit der Vergebung schafft uns inneren Frieden – wenn wir bereit sind, wenigstens den Anfang der Vergebung von unserer Seite auch für die zu setzen, die an uns schuldig geworden sind. Aber auch hier sind wir nicht allein – der barmherzige Vater hilft uns.

Amen.

Gebetsanliegen des Papstes



Für November 2021

Beten wir, dass Menschen, die unter Depressionen oder Burn-out leiden, geholfen werde, ein Licht zu finden, das ihnen neue Lebensfreude eröffnet,

Für Dezember 2021

Beten wir für die Katechisten, die bestellt sind, das Wort Gottes zu verkünden: Sie mögen in der Kraft des Heiligen Geistes mutig und kreativ dafür Zeugen sein.



„TU GUTES UND FREU DICH DARÜBER.“

An drei Nachmittagen waren Frauen aus unserer Pfarrei zu Benefiztreffen bei Frau Ursula Schumacher eingeladen und haben für den Sozialdienst Katholischer Frauen Bochum und das Hilfswerk Misereor gespendet. Insgesamt kamen 1.120€ zusammen.

Vor der Wallfahrtskirche bedankte sich Frau Karin Schulte-Vels (rechts im Bild), Vorstandsmitglied beim SkF, bei Frau Schumacher für diese hilfreiche Spende.

Legio Mariae



Legion of Mary: Praesidium Mother of mercy
(English Praesidium)

We would like to invite you to join us, to do this beautiful apostolic work with the blessed Mother Mary's help. Mother Mary will lead us like a shining star.
More Legionaries are needed to reach out those in need.

If you are interested in becoming a Legionary (English Praesidium), our weekly meeting will be held :

When: every Thursday

What time : 16:00 -16:45 p.m.

Where: Abt Gerhard Haus, St. Marien Kloster Stiepel

An absolute extraordinary experience as a Legionary awaits you. Let's say YES !! Go this calling.

Contact person:

Jovic Hitzmann (01738805453)



Abendmessen im Advent 2021



Alle Abendmessen im Advent finden bei gedämmter Beleuchtung und Kerzenlicht statt.

Bitte beachten Sie, dass die Vorabendmessen jeweils mit 3G-Regel gefeiert werden.

Herzliche Einladung!



Stiepeler Klosterladen



ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
und 14.00 Uhr – 18.00 Uhr

Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr

So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr

Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Bitte beachten Sie die geltenden Corona-Regelungen. Vorbestellungen und Abholungen sind aber selbstverständlich auch unter aktuellen Bedingungen möglich.

köb

ich leih' dir was.

Katholische Öffentliche Bücherei



Literatur
Hörbücher
Kinderhörspiele
Tiptois
Tonies



Öffnungszeiten:
Sonntag
10.00 - 13.00 Uhr

Katholische öffentliche Bücherei St. Marien Bochum-Stiepel
Am Varenholt 15 (Pfarrheim, 1. Etage), 44797 Bochum

Nikolaus 2021



Der Nikolaus kommt in die Kirche!

Sonntag, 05. Dezember
15.00 Uhr und 16.30 Uhr

St. Marien Bochum-Stiepel
Es gilt die 3G-Regel!

Anmeldung erforderlich vom 22.11.2021 bis spätestens 02.12.2021
messaging@st-marien-stiepel.de
oder
0234 70 90 71 52 (Mi-Fr, 12-13 Uhr)

Die Kosten für die Tüten werden in diesem Jahr vom Kloster übernommen!

Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum, 0234 / 70 90 71 50, pfarrei@st-marien-stiepel.de



Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de

Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist

Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

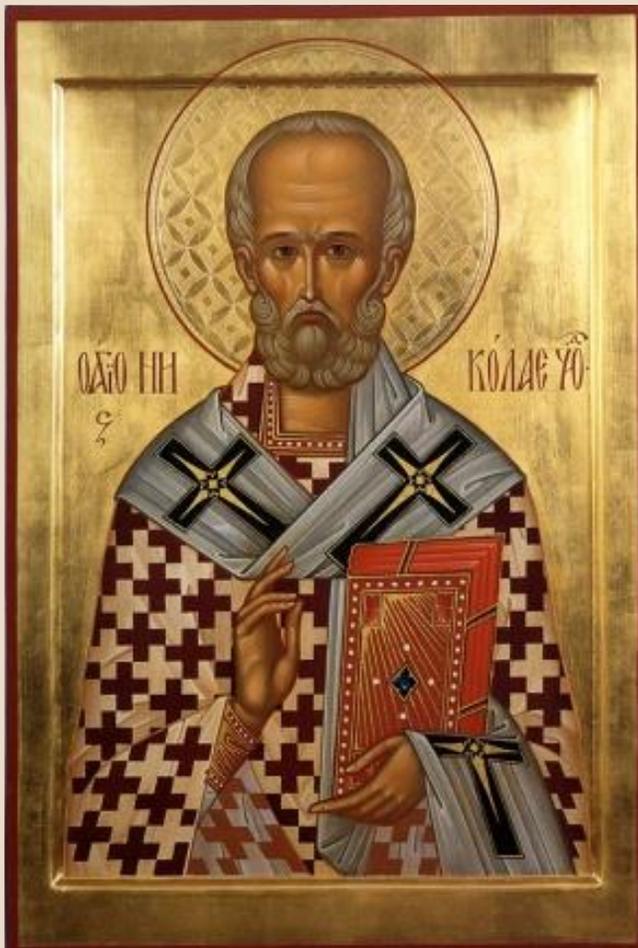
Stiepeler Klostersnachrichten
Jg. 30 / Ausgabe 275
Zeitraum: November / Dezember 2021

Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30

HEILIGES ZUM MONAT DEZEMBER: NIKOLAUS VON MYRA

Einer der beliebtesten Heiligen der Christenheit ist wohl der hl. Bischof von Myra, St. Nikolaus.

Durch einen Schleier von Legenden und dadurch, dass er vor langer Zeit lebte, ist seine Gestalt für uns kaum mehr fassbar. Er soll zwischen 270 und 286 in Patara in Lykien geboren sein und starb an einem 6. Dezember um die Mitte des 4. Jahrhunderts in seiner Bischofsstadt Myra in Kleinasien in der heutigen Türkei. Sein Name bedeutet übersetzt „Sieg des Volkes“.



Die Legenden, und jede Legende hat ja einen wahren Kern, zeigen ihn als einen frommen und gottesfürchtigen Mann, der das Christentum im praktischen Sinne vorlebt, indem er sich für seinen Nächsten einsetzt. Man denke nur an die Mitgiftlegende: Als Nikolaus hört, dass ein verarmter Vater seine Töchter in die Prostitution verkaufen will, weil er ihnen keine Mitgift für eine gute Heirat geben kann, hilft Nikolaus hier heimlich ab, indem er an drei

Nächten hintereinander Beutel mit Goldmünzen in das Haus dieser Menschen wirft.

Eine andere Legende erzählt, dass die Stadt Myra einst unter einer großen Hungersnot litt. Im Hafen legte ein Getreideschiff an, das Getreide für den Hof des Kaisers in Byzanz geladen hatte. Nikolaus verhandelte mit dem Kapitän, der ihm die Ladung nicht überlassen wollte, da das Getreide schließlich für den Kaiser sei und ihn das den Kopf kosten könnte. Doch lässt der Kapitän die Ladung löschen, denn Nikolaus hatte ihm verheißt, dass bei seiner Ankunft in Konstantinopel kein Körnchen fehlen werde. Und so geschah es auch.

Diese beiden Legenden, und es gibt noch mehr davon, zeugen von der Menschenfreundlichkeit des hl. Nikolaus.

Ähnlich wie bei vielen anderen heiligen Bischöfen, z. B. St. Athanasius und St. Martin, wurde Nikolaus auf Wunsch des Volkes Bischof und gegen seinen Willen auf den Schultern der Gläubigen in die Bischofskirche getragen.

Nikolaus war nicht nur mildtätig, sondern auch rechtgläubig, so soll er am Konzil von Nicäa teilgenommen haben, wo er gegen die Irrlehre des Arius stritt.

Ist die historische Person des hl. Nikolaus für uns auch nicht mehr so greifbar, so bleibt seine Gottes- und Nächstenliebe für uns das Maß des Handelns. Freuen wir uns mit den Kindern auf den hl. Nikolaus, der in seiner Menschenfreundlichkeit gute Gaben bringt.





Advent – Ankunft.
Ankommen – bei mir selbst.
 Gegen Hektik und Lärm,
 gegen Kitsch und Klischee,
 für meinen inneren Frieden,
 zugunsten der Stille.

Advent – Ankunft.
Ankommen – beim anderen.
 Mit einem freundlichen Blick,
 mit einem liebevollen Lächeln,
 mit einer Geste der Verbundenheit,
 zugunsten der Liebe.

Advent – Ankunft.
Ankommen – bei Gott.
 Die Türen wirklich hoch machen.
 Die Straße bereiten,
 das Herz öffnen,
 zugunsten des Lebens.

Advent – Ankunft – Ankommen.

Text: Thorsten Seipel in: Pfarrbriefservice.de

**Beichtgelegenheit
im Zisterzienserkloster Stiepel**

Bitte melden Sie sich
an der Klosterpforte!

<p>Montag bis Samstag von 16.45 – 17.30 Uhr</p> <p>"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)</p>	<p>Montag Pater Rupert</p> <p>Dienstag Pater Elias</p> <p>Mittwoch Pater Maurus</p> <p>Donnerstag Pater Elias</p> <p>Freitag Pater Andreas</p> <p>Samstag Pater Thaddäus</p> <p>Sonntag keine Beichtgelegenheit</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

NEUE MESSDIENER

Auch in diesem Jahr fand am Christkönigssonntag die Aufnahme der neuen Messdienerinnen und Messdiener statt. Wir freuen uns sehr, dass 7 Jungen und Mädchen – Carla, Georg, Anne, Marie, Cara, Julia, und Sarah – bereit sind, den wichtigen Dienst am Altar zukünftig in unserer Gemeinde zu übernehmen und heißen sie in der Gemeinschaft der Messdiener ganz herzlich willkommen.

Bild: Birgit Seuffert, Factum/ADP
In: Pfarrbriefservice.de



DER GLAUBENSWEG MARIENS: BETRACHTUNGEN ZU DEN BILDERN DER BILDSTÖCKE AN UNSERER WALLFAHRTSKIRCHE



In den vergangenen 3 Ausgaben unserer Klosternachrichten haben wir Ihnen die Bildstöcke I-XI an unserem „Glaubensweg Mariens“ näher vorgestellt. In dieser Ausgabe möchten wir die letzten Stationen näher betrachten.

Die Stationen wurden von dem Künstler Egon Straatmann aus Hattingen gestaltet, die Texte stammen von Pater Walter Kromer, der von 1968 bis 1987 Pfarrer in Bochum-Stiepel war.

XII. STATION: BEFREITER GLAUBE

WORT: „Reiche lässt er leer ausgehen. ... Hungrige macht er satt.“



BILD: Christus ist der Gekreuzigte und Auferstandene. Die Gestalt Mariens ist ihm ganz eng verbunden. Alle Linien der Gestalt Mariens weisen nach oben: die Hände sind nach oben offen, ihr Blick ist Christus zugewandt. Sie kommt aus der Gruppe der Hungrigen, ist aber Christus näher zugeordnet. Das Rot aus den Wundmalen Christi überfließt ihre Gestalt vom Kopf her und umfließt die Menschen in ihrer Nähe: Hungrige, Drogensüchtige; Alkoholiker, Vereinsamte; Menschen, die hungern nach Lebenssinn, Verständnis, Liebe, Partnerschaft.

GLAUBE: Die Darstellung sagt: Maria ist ganz hineingenommen in das Geheimnis Christi. Sie ist Ganzzerlöste. Das Magnifikat ist Zeugnis davon; Zeugnis eines befreiten Glaubens, Zeugnis davon, wie Gott in Jesus den Menschen erlöst und befreit: „Mein Geist jubelt auf in Gott meinem Heiland.“ Das ist befreiter Glaube, der aufju-

beln kann, weil er erfährt, dass Gott ohne Ansehen der Person liebt, dass seine Liebe besonders den Hungrigen, den Kleinen und Ohnmächtigen gilt.

Sind wir auch Befreite durch den Glauben? - „Sein Erbarmen waltet von Geschlecht zu Geschlecht“, singt Maria. Macht uns der Glaube frei, das Erbarmen Gottes weiterzureichen an eine erbarmungslose Welt? Papst Johannes Paul II. mahnt: „Erbarmen als Lebensstil zu üben.“

GEBET: Maria, Schwester aller, die Christus nachfolgen, erbitte uns einen Glauben, der sich befreit weiß vom Hunger nach Macht, Habenwollen, Selbstherrlichkeit und Sünde. Hilf uns das Erbarmen Gottes ohne Ansehen der Person weiterzugeben an die Hungrigen, Schwachen und Ohnmächtigen unserer Welt.



XIII. STATION: GEWANDELTER GLAUBE

WORT: „Alles, was ER euch sagt, das tut.“

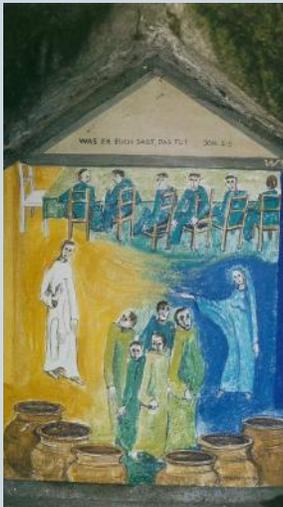


BILD: Eine Hochzeit ohne Brautpaar. In der Mitte des Bildes die Gestalt Jesu und Mariens, dazwischen die Jünger. Die Hochzeit zu Kana meint in Wirklichkeit die messianische Hochzeit. Vier Szenen verdeutlichen das:

1. Maria: von tiefem Blau umgeben, Symbol der Treue Gottes. Auf dem Kopf die Andeutung eines Brautschleiers: sie ist das Bild der Kirche, die die Braut bei der messianischen Hochzeit ist. Mit ausgestrecktem Arm, unübersehbar, weist sie auf Ihn: „Was er euch sagt, das tut.“
2. Die Hochzeitsgesellschaft: ausgezehrtc Gestalten. Typen, die keinen Elan und keine Hoffnung haben. Menschen, die keinen Glauben und Sinn in ihrem Leben finden, denen der „Wein ausgegangen“ ist.
3. Das Mahl: Die Gestalt Jesu in Weiß auf goldenem Grund, Zeichen der Herrlichkeit und Gottesoffenbarung. Der weiße Stuhl zeigt, dass ER dabei ist beim Mahl. Also nicht irgendein Mahl, sondern das eucharistische Mahl.
4. Die Verwandlung: die bauchigen Krüge, Zeichen der Fülle, und die weisende Geste Mariens auf Jesus sagen: ER ist das Leben in Fülle.

GLAUBE: Maria wird auf seine Stunde verwiesen. Ihre Antwort: „Was er euch sagt, das tut.“ Sie glaubt vor dem Wunder, die Jünger erst nach dem Wunder. Ihr Glaube macht es möglich, von Ihm gewandelt zu werden. Es ist ein gewandelter Glaube, der ohne Wunder auskommt und an seine Stunde gebunden ist. – Wir sind die ausgehungerten Gestalten. Es ist notwendig, dass die Fadheit, Wässrigkeit, Dürftigkeit und Freudlosigkeit unseres Lebens durch Ihn gewandelt wird. Im Mahl der Eucharistie werden wir gewandelt und erhalten sein Leben in Fülle.

GEBET: Maria, Schwester aller, die Christus verlieren, erbitte uns einen Glauben, in dem wir Gottes Wort demütig in unserem Geist aufnehmen; einen Glauben, der sich nicht beirren lässt, ganz gleich, ob wir Gottes Nähe oder Ferne erfahren.

IX. STATION: GEMEINDEBILDENDER GLAUBE

WORT: „Sie verharrten einmütig im Gebet, zusammen mit Maria, der Mutter Jesu.“

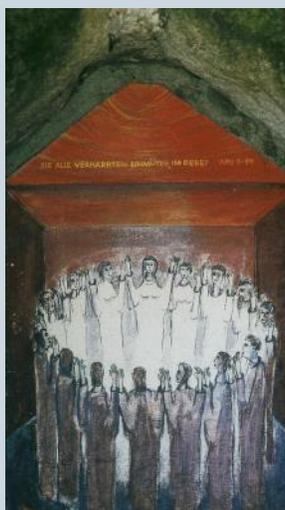


BILD: Ein Kreis von Menschen, stehend, mit erhobenen Armen. Der Kreis ist nach oben offen, von seiner Mitte her leuchtend hell. Die Mitte ist das helle Licht. Am Rande, aber an betonter Stelle, steht eine Frau, Maria. Auf die Gruppe fließt es glutrot von oben. Das Rot umfließt die Gruppe von den Seiten und von unten. Es bricht die Dunkelheit von außen her auf, bringt die Gestalten langsam zum Leuchten und bricht in der Mitte der Gruppe in leuchtendem Weiß auf.

GLAUBE: Es ist das Bild der Kirche von Pfingsten. Noch sind sie nicht fähig für die weltweite Sendung Jesu. Erst muss Pfingsten werden: der Geist muss wie Feuer über sie kommen, muss den alten Menschen ausglühen, muss die Dunkelheit, die sie umgibt, Licht werden lassen, muss ihre Mitte zur Weißglut bringen. Und sie finden zusammen, um im gemeinsamen Glauben betend die Sendung des Geistes zu erwarten. „Zusammen mit Marie“, betont die Schrift. Sie ist in die Kirchengründung hineingenommen. Sie und die Gemeinde der Christen gehören zusammen.

Glaube führt zusammen. Er ist keine private Sache. Er wächst aus der Gemeinde, in der Gemeinde und für die Gemeinde. Glaube ist gemeindeförmig.

GEBET: Maria, Schwester aller, die Christus in seiner Kirche dienen, erbitte uns Gottes Geist, dass wir in der Kirche zueinander und die getrennten Kirchen zur Einheit finden.



VORTRAG VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST IM EHEMALIGEN ZISTERZIENSERKLOSTER BREDELAR

.Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum Ersten möchte ich mich für die Einladung hier nach Bredelar bedanken, da verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Stiepel und hier durch P. Matthias Schäferhoff bestehen. Ist doch Laurentius Melchior Schefferhoff der letzte Abt dieses Klosters gewesen.

Nun möchten Sie gerne über das Leben der Zisterzienser sowohl in historischer als auch in jetziger Hinsicht informiert werden. Das geht nur im Überblick, weil die Historie des Ordens so groß ist, dass man eine ganze Vorlesungsreihe dazu gestalten könnte. Die Wurzeln des Ordens der Zisterzienser reichen sehr viel weiter zurück als die Gründung des Klosters Citeaux.

Das Ganze beginnt nämlich schon 429 mit der Gründung des Klosters Montecassino für das Benedikt



Die ehemalige Prämonstratenserinnen- und spätere Zisterzienserabtei Kloster Bredelar bei Marsberg.



seine Regel verfasst hat. Ich bitte zu berücksichtigen, dass die Regel wohl aus 73 Kapiteln besteht, man aber immer von der Regel im Singular spricht und nicht von den Regeln.

Benedikt kennt die Regeln anderer Klöster, die beiden Regeln des hl. Basilius, sowie die Regel des hl. Augustinus und die sogenannte Magister-Regel. Diese Kenntnis fließt in seine Regel ein. Er weist sogar ausdrücklich auf die Schriften des hl. Basilius in seiner Regel hin.

Diese Regel des hl. Benedikt wird zur Grundlage einer ganzen Reihe von Orden. Sie erlangt unter Karl dem Großen ihre weiteste Verbreitung, da er sie allen Mönchsklöstern als Klosterregel verordnet. Bis dahin bestimmte jeder Abt selbst die Regeln, nach denen er seinen Konvent führte.

So entstehen immer wieder neue benediktinische Ordensgemeinschaften, teils mit zölibatlichen, teils mit eremitischen Ansätzen. Die benediktinische Ordensfamilie ist daher mit einem starken Baum zu vergleichen, der über die Jahrhunderte immer wieder neu ausgetrieben hat, obwohl manche Unbill der Zeitläufte ihn zu beschädigen suchte.

429, so haben wir im Noviziat gelernt, sei jenes Jahr gewesen, in dem in Athen die berühmte Akademie ihre Pforten schloss. Somit hätten die Mönche hier ihr Erbe angetreten und die ganze alte, wohlgerneht heidnische Philosophie, gerettet und überliefert.

Dort, wo Klöster entstanden, entstanden nicht nur Zentren der Glaubensverkündigung, des gelebten Evangeliums, es entstanden auch Zentren der Gelehrsamkeit, des Fachwissens aus Medizin und anderer Wissenschaften und der Kunst. Die Gegenden, wo sich Mönche niederließen, begannen zu blühen.

Doch brachte allzu oft angehäufter Reichtum den Niedergang der Disziplin mit sich, und so kam es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zur Rückbesinnung auf den Kern der Regel: „Ora et labora et lege!“ „Bete, arbeite und lies!“

Auch im Kloster von Molesmes lebte und betete man unter der Regel Benedikts. Auch hier wollte man die Regel in ihrer strengen Einfachheit beachten. Doch man geriet – wie alle anderen Klöster – schnell in Abhängigkeiten. Genau davon, vom Prunk der anderen Klöster, wie z. B. Cluny und dem dort mehr als ausgefalteten Gottesdienst, wollte



man hin zur Einfachheit und in Armut dem armen Christus folgen.

Allerdings jedoch stellte sich kein Nachwuchs ein. Der Gründer Robert wurde von den Mönchen nach Molesmes zurückgerufen, was er nicht wollte, da vor seinem Weggang sein Reformkurs zu Spannungen im Kloster geführt hatte. Erst auf ausdrücklichen Befehl des Papstes begab er sich wieder dorthin zurück.



Skulptur der Gründeräbte des Zisterzienserordens mit dem hl. Bernhard von Clairvaux von Werner Franzen

Sein Nachfolger wurde Alberich, der die Ordens-tracht änderte. So wie in der Regel geschrieben, sollten die Mönche den Stoff für die Habite nehmen, den man regional und günstig erwerben konnte. Der schwarze Habit der Benediktiner war sehr kostspielig, da Schwarz eine teure Farbe war, die aus dem Extrakt der Purpurschnecke gewonnen wurde. Man nahm ungebleichte Schafswolle, daher bekamen die Mönche von Cîteaux vom Volksmund den Namen die „grauen“ Mönche. Der Legende nach soll Maria selbst dem hl. Alberich dieses Ordenskleid übergeben haben.

Nach Alberichs Tod wurde Stefan Harding dritter Abt von Cîteaux und gab dem Kloster in der sogenannten Charta caritatis seine rechtliche Verfassung, nach dem Grundsatz „una caritate, una Regula, similibusque vivamus moribus“, also „wir wollen in einer Liebe, unter der einen Regel und denselben Bräuchen leben“.

Unter Stefan Harding, als das Kloster fast am Rande des Aus stand, trat dann Bernhard von Clairvaux mit 30 Gefährten in das Kloster ein. Nun begann ein solcher Zustrom, dass in der Folge innerhalb weniger Jahre die vier Primarabteien gegründet werden konnten: La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond.

Bernhard (1090 – 1153) wurde erster Abt von Clairvaux. Als solcher entwickelte er eine ungeheuer fruchtbare Tätigkeit als Abt, Schriftsteller, Prediger und Ratgeber von Päpsten und Kaisern, sodass er die Chimäre seines Jahrhunderts oder von der hl. Hildegard auch der Adler, der in die Sonne blickt, genannt wird. Bei Bernhards Tod gibt es bereits 333 Zisterzienserklöster. Insgesamt bringen Cîteaux 109, La Ferté 16, Pontigny 43, Clairvaux 356 und Morimond 214 Tochterklöster hervor. Das Stift Heiligenkreuz gehört zur Filiation von Morimond. All diese Filialklöster gründen selbst wieder neue Tochterklöster. Bis 1675 waren es dann 742, unzählbar scheint die Zahl der Frauenklöster, da viele dem Orden nicht inkorporiert waren.

Die frühen Zisterzienserväter waren fruchtbare Autoren und Theologen – Balduin von Canterbury, Isaak von Stella, Guericus von Igny, um nur einige zu nennen.

Im Mittelalter war der Orden so etwas wie ein Wirtschaftsimperium, denn die Zisterzienser waren nicht nur fromme Gottsucher, sondern auch Fachleute für Architektur, Wasserwirtschaft, Ackerbau, Viehzucht, Weinbau etc.

Sie waren auch Manager und da manchmal knallhart, was sie beim Volk dann nicht sehr beliebt machte und daher so manchem Kloster in den Bauernkriegen der rote Hahn aufs Dach gesetzt wurde. Während dieser Zeit begann auch die Klosterzucht in vielen Klöstern zu schwinden.

Einen ersten großen Verlust an Klöstern erlitt der Orden während der Reformation, besonders in England und Deutschland. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde versucht, manches Kloster zu restaurieren, was meist fehlschlug durch das wechselnde Kriegsglück der Parteien. Der zweite große Aderlass, der den Orden fast vernichtet hat, war dann die Französische Revolution und in deren Gefolge die Säkularisation der Klöster 1803 in Deutschland und schon etwas früher unter Kaiser Joseph II. in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

Heute gibt es 1626 Zisterziensermönche und 825 Zisterziensernonnen weltweit.

Weihnachtsliturgie 2021*

24.12.	Heiliger Abend
15.00 Uhr	Krippenspiel
16.30 Uhr	Christmette
18.30 Uhr	Christmette
20.30 Uhr	Christmette
23.00 Uhr	Christmette mit den Mönchen – auch im Livestream

25. und 26.12.	1. und 2. Weihnachtstag
-----------------------	--------------------------------

9.00 Uhr	Konventamt – auch im Livestream
11.30 Uhr	Hl. Messe
13.30 Uhr	Hl. Messe
18.30 Uhr	Hl. Messe

31.12.	Silvester
18.30 Uhr	Jahresschlussmesse
23.00 Uhr	„Silvester alternativ“ Gestaltete eucharistische Anbetung



* **Zu allen Gottesdiensten ist eine Anmeldung unbedingt erforderlich!** Die Gottesdienste werden zum Teil mit 3G-Regel, zum Teil mit Abstand zwischen den Haushalten gefeiert. Möglich ist auch, dass einzelne ohne öffentliche Beteiligung stattfinden und nur über Livestream mitverfolgt werden können. Bitte halten Sie für aktuelle Hinweise und genauere Informationen zu den Gottesdiensten die Veröffentlichungen der Pfarrei in der Wocheninformation, den Schaukästen oder auf der Homepage (pfarrei-stiepel.de) im Blick bzw. informieren Sie sich auf der Seite des Klosters (kloster-stiepel.de).

Kurzfristige Änderungen aufgrund neuer Corona-Regeln sind jederzeit möglich.

ANMELDUNG ZU ALLEN GOTTESDIENSTEN AB DEM 8. DEZEMBER 2021

messanmeldung@st-marien-stiepel.de oder 0234 - 70 90 71 52 (Mi bis Fr von 12-14 Uhr)

Anmeldungen möglich bis zum 22. Dezember 2021 um 14.00 Uhr.

Früher oder später eingehende Anmeldungen können leider nicht berücksichtigt werden.